

an der Grobeck-NE-Flanke von einer höheren Schuppe des Schrovingneises überwalzt und bildet demgemäß in der Grobeck-E-Flanke einen nach oben im Gneis ausspitzenen Keil.

Auf dieser höheren Schuppe des Schrovingneises folgen zunächst Kalkglimmerschiefer, Schwarzschiefer und Breccien (Linsen von grauem Dolomit und Quarzit in einem Bindemittel aus fuchsitführendem Kalkschiefer). Darüber lagert geringmächtige „Permo-Trias“ (Geröllquarzit, Quarzit, Rauhwacke, Dolomitmarmor), welche vom Grobeck-NE-Kamm über Brettereck-NNE-Kamm zur Scharte nördlich Balonspitze streicht. Darüber liegen Schwarzphyllit, Serpentinlinsen (alter Schräg-Steinbruch nordwestlich Tafern), Quarzit, Karbonatquarzit, Kalkglimmerschiefer und der erste mächtige Grünschieferzug, der vom Gosseneck über Kocherhöhe-N-Kamm, Griebenspitze in die Zoponitzen streicht und auch Serpentinlinsen enthält. Darauf folgt der mächtige Kalkglimmerschiefer von Schneiderwald—Lenzl-alm—Wabenspitze—Marislwand—Kreuzhöhe—Pleißnitzscharte mit Zwischenlagen von Grünschiefer, Serpentin, Schwarzphyllit und Karbonatquarzit (Steinbruch Kraglerau). Der auflagernde, zweite mächtige Grünschieferzug (Steinitzen—Bloßkogel) beginnt mit einer Dolomitlinse an der Basis zunächst als tuffitischer Grünschiefer (mit fließenden Übergängen zwischen Grünschiefer und Quarzphyllit). Der eigentliche Grünschiefer enthält wiederum Einlagerungen von Schwarzphyllit, Karbonatquarzit und Kalkglimmerschiefer. Auf dem Grünschiefer folgen Schwarzschiefer mit Karbonatquarzit (Steinbruch südlich König) und Kalkmarmor (westlich Gratzter Alm).

Erratische Blöcke zur Bestimmung der Herkunft von Moränen lieferten auf der S-Flanke des Zederhaustales Triasdolomite der Radstädter Tauern (Moräne bei König, Kraglerau, Lenzl-alm, Ruden und Atlaswiesen) und im Murtal der Silbereckmarmor (Moräne westsüdwestlich Hemmerach). In Vorbereitung befindliche Bergerreißen (Spalten) wurden kartiert. Zahlreiche Bergsturzareale konnten erstmals festgestellt und ihre Beziehungen zu den Moränen untersucht werden. Das größte Bergsturzgebiet, das in diesem Sommer kartiert wurde, ist das von Zickenbergwald—Fellerberg—Rudnerberg mit charakteristischen Großquellen im unteren Teil.

Aufnahmen 1966 auf Blatt Donnersbach (129), Südtell; Bericht der Arbeitsgemeinschaft „Niedere Tauern“

Von F. FEHLEISEN und H. GAMERITH (auswärtige Mitarbeiter)

Im Aufnahmssommer 1966 konnte nur begrenzt in den Hochregionen weitergearbeitet werden. Es gelang jedoch der Abschluß der Aufnahmen in den Kammgebieten von Hochwart-Melleck und nordwärts, sowie im S die Kammaufnahme von Hochstuhofen und Greimberg (Anschluß an die Aufnahme von A. THURNER, Blatt Murau).

In der mächtigen Liegendgruppe der Wölzer Glimmerschiefer liegen Schwärme von Amphibolithändern in den W-Gehängen der Schoberspitze (2423 m). Teilweise sind die Amphibolite in sich stark verfaultet mit B 90—100/flach E (10°). Ihre Mächtigkeit schwankt daher (50 bis 100 m). Generell herrscht N-Fallen vor.

Sie ziehen zum Idlreck gegen NW und in die W-Seite des Hochwart. Hangend dazu besteht das Kammstück vom Hochwart nach N aus einem einförmigen Schichtpaket von Glimmerschiefern, das mitunter in sich verfaultet ist, generell aber auch nach N fällt (90—100/40—30 N). Vereinzelt treten unbedeutende Amphiboliteinschlaltungen auf (1—2 m), Marmore fehlen hier.

Westlich davon liegen auf dem Melleck (2365 m) die im Vorjahr schon erwähnten Marmore. Solche Vorkommen von Marmor zusammen mit Pegmatit wurden auch in den S-Abfällen des Greimberges kartiert.

Gegen Osten setzen sich diese ebensowenig fort, wie die zuvor erwähnten Amphibolite der Schobersp.-Idlreck gegen W.

Die Ursache ist eine mächtige Störungshahn, die aus dem Eselsherggraben gegen NNW in den W-Fuß des Hochwart hineinzieht.

Südlich des Melleck wird der 1965 beschriebene Bogen der Marmore und Amphibolite durch ein Bündel von NNE- bis NE-streichenden Störungen abgeschnitten, wobei die Gesteine völlig in Einzelschollen zerlegt wurden. Diese Zerlegungszone reicht in die Einsattelung zwischen Straßeck und Greimberg im S. Von diesem Sattel bis zur Haseneck-Scharte zeigen Störungen und Gesteine stark wechselndes, stets aber sehr steiles Einfallen. Diese ganze Zone, beginnend vom Melleck, scheint einem völlig zerstückelten Großfaltenbau der Glimmerschiefer zu entsprechen.

In der Südflanke des Greimberges fallen die Glimmerschiefer jedoch wieder flach gegen NE. Hier aufgefundenen Disthen-Glimmerschiefer korrespondieren in der Lage mit den 1965 erwähnten Vorkommen südlich des Stangereck östlich des Eselsherggraben.

Das Bündel steiler NE-Störungen konnte auch im E mehrfach nachgewiesen werden, so etwa im Kammstück zwischen Hohenwart und Hühnerkogel. Die Störungen zerstückeln hier auch einen Streifen der pegmatitführenden hangenden Serie mit den Bretsteinmarmoren. Diese NE-Störungen scheinen auch selbst wieder durch Seitenverschiebungen an noch jüngeren N—S-Störungen beeinflußt worden zu sein. Letztere treten besonders im Bereich des Schöttltales in Erscheinung.

Bericht 1966 über Aufnahmen auf Blatt Gföhl (20)

Von G. FUCHS

Im letzten Sommer wurde die SW-Ecke von Blatt Gföhl südlich der Linie Strones-Altpölla und westlich der Linie Wegscheid-Lengenfelderamt aufgenommen. Von dem angegebenen Raum existieren Übersichtsdarstellungen. Nur der Bereich des Kamptales hat durch CHR. EXNER (Jh. GBA. 1953) eine moderne Bearbeitung erfahren.

Im äußersten Westen reicht noch ein Teil des Rastenherger Granit-Pluton in unser Gebiet. Der reichlich Hornblende führende Granit ist eine hasischere Spielart des Weinsherger Granit. Saurere Partien, wie sie etwa an der Straße gleich oberhalb des Krafthauses Ottenstein aufgeschlossen sind, entsprechen ganz diesem Granit. Die zahlreichen basischen Putzen und Schollen sind nicht als Reste älterer basischer Gesteine aufzufassen. Auch in ihnen finden sich idiomorphe Kalifeldspate, die zwar meist kleiner sind, öfters aber auch die Größen erreichen, wie sie im umgehenden Rastenherger Granit zu beobachten sind. Als gesproßt sind diese Feldspäte keinesfalls zu deuten, es dürfte sich bei den dunklen Schollen eher um Erstausscheidungen, also Differentiate der Rastenherger Granit-Schmelze handeln.

Eine Mischzone von Rastenherger Granit, Feinkorngranit und mehr oder weniger verändertem Spitzer Gneis begleitet den E-Rand des oben genannten Tiefengesteinskörpers.

Östlich davon gelangt man in ein Massiv von Orthogneis. EXNER vergleicht diesen mit dem Spitzer Gneis WALDMANN'S. Es handelt sich um einen granitischen oder alpitischen Gneis mit straffem Flächen- und Lineargefüge. Trotzdem der Orthogneis volumsmäßig bei weitem überwiegt, spielen wechsellagernde Amphibolitbänder eine große Rolle. Paragneislagen finden sich hingegen nur sehr vereinzelt.

In den großen Steinbrüchen westlich der Dobra Talsperre konnte beobachtet werden, daß ein etwa 10 m breiter Amphibolitkörper den Spitzer Gneis diskordant durchschlägt. Konkordante Apophysen und Lagen von Amphibolit gehen davon aus. Diese Beobachtung zeigt, daß die Amphibolitlagen nicht als Reste einer älteren Formation aufzufassen sind. Sie haben als jüngere Schwärme basischer Gesteine den sauren Gneis durchdrungen. Dies dürfte wohl auch die scharfen Kontakte zwischen Gneis und Amphibolit erklären: Basische Gesteine neigen weniger zur Mischgesteinsbildung als saure. Beide Gesteine sind aber gegenüber den angrenzenden und zum Teil eingefalteten Gesteinen als ein Komplex anzusehen. Diese Amphibolite sind nicht zu